

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 3.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Wohnungsangelegen nach bel. Tarif. — Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 1948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr 41

Freitag, den 18. Februar 1921

12. Jahrgang

Auf dem Wege nach London.

Die englische Arbeiterpartei gegen die Pariser Forderungen.

London, 17. Febr. Der Parlamentsausschuss des Gewerkschaftskongresses und der Vollzugsausschuss der Arbeiterpartei haben ein gemeinsames Manifest veröffentlicht, in dem zugleich mit der Erklärung, daß die von Deutschland geforderte Entschädigung nicht gezahlt werden könne, auf eine nochmalige Erwägung des Betrages der deutschen Entschädigung im Interesse der Arbeiter des In- und Auslandes gedrungen wird. Das Manifest erklärt: Deutschland könne und solle die tatsächlich angerichteten Zerstörungen wiedergutmachen. Die Rechnung sei jedoch gestiegen durch Anrechnung von Pensionen und Vergütungen, die unvereinbar seien mit den vor dem Abschluß des Waffenstillstandes gestellten Bedingungen. Zum Schluß fordert das Manifest nicht nur eine neue Erwägung der Entschädigungsforderung, sondern auch eine Aenderung des gesamten Verhaltens der Alliierten gegen Zentraleuropa und Rußland.

Die alte ehrliche bayerische Einwohnerwehr.

München, 17. Febr. In der heutigen Nachmittags Sitzung des Landtages kamen in Anwesenheit der gesamten Staatsregierung die beiden Interpellationen der S. P. und der U. S. P. betreffend die Haltung der bayerischen Regierung zum Pariser Diktat zur Besprechung. Ministerpräsident v. Kahr kennzeichnete in Beantwortung der Interpellation den Standpunkt der Regierung und der Koalitionsparteien dahin: daß die Erfüllung der Pariser Forderungen die vollständige Versklavung des deutschen Volkes, insbesondere der Arbeiterschaft, auf zwei Generationen hinaus bedeuten würde. Das ganze deutsche Volk in allen seinen Teilen sei sich darin einig, daß diese Vorschläge unannehmbar seien. In der Entwaffnungsfrage, sagte der Redner, mußte der bayerische Ministerpräsident bei den Berliner Besprechungen über die bayerische Einwohnerwehr an dem seither eingenommenen Standpunkt festhalten. Die Einwohnerwehr ist in der schwersten Not des Staates und des bayerischen Volkes entstanden durch den gemeinsamen Entschluß des Volkes. Sie hatte und hat keinen anderen Zweck, als den des Schutzes der eigenen Person und des Eigentums und der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate. (Wer lacht da? D. Red.) Alle innerpolitischen Befürchtungen sind ebenso unbegründet, wie die Befürchtungen unserer Gegner, daß sie ihnen als nationalistisch-militärisches Instrument im Dienste der Revanche gefährlich werden könnte. Die Einwohnerwehr wird von selbst verschwinden bei genügender Erstarkung des Staates. Zu den Gefahren im Innern, kommt die Gefahr von außen. Die österreichischen Länder stehen unmittelbar vor dem Absterben, und die Gefahren, die Bayern von außerhalb seiner Grenzen drohen, drohen andern Ländern kaum im gleichen Maße. Angesichts dieser Lage ist die Einwohnerwehr nach wie vor eine staatliche Lebensnotwendigkeit. Mit Nachsichtigkeit dienen wir weder uns noch den Siegern. Sollte die Reichsregierung zu der Anschauung gelangen, sich unserm Standpunkt nicht anschließen zu können, so müßte sie für alle Maßnahmen auch die ausschließliche Verantwortung nach jeder Richtung hin tragen. (Sollen die bayerischen Einwohnerwehren etwa die Landesgrenzen gegen auswärtige Gegner schützen? Auch aus dieser Erklärung gehen mit aller Deutlichkeit die von uns schon zur Genüge gekennzeichneten Schwachmethoden der bayerischen Regierung hervor. D. Red.)

Die deutschen Gegenvorschläge für die Londoner Konferenz.

Berlin, 18. Febr. Mehreren Blättern zufolge dürften die deutschen Gegenvorschläge für die Londoner Konferenz von den Sachverständigen voraussichtlich Anfang der nächsten Woche fertig gestellt werden. Wie es in den Blättern heißt, sei in Aussicht genommen, die Vorschläge zum Gegenstand einer Abarbeitung zwischen der Reichsregierung und den Reichstagsfraktionen sowie Vertretern des Reichswirtschaftsrates zu machen. Erst nach dieser Besprechung wird die endgültige Fassung der Gegenvorschläge erfolgen und zwar voraussichtlich Ende der nächsten Woche.

Paris, 17. Febr. Die Reparationskommission beabsichtigt, bis zum 1. Mai d. Js. die Gesamtsumme der von Deutschland zu vergütenden Schäden festzusetzen. Die Schadenberechnungen des größten Teiles der Ententestaaten sind der deutschen Regierung zur Auswertung bereits überandt. Die Kommission hat der deutschen Regierung für die Auswertung kurze Fristen gesetzt, die bei dem Umfang des Materials und dem

ehlen ausreichender Unterlagen unmöglich eingehalten werden können. Der Reparationskommission ist eine entsprechende Erklärung abgegeben worden.

Die Orientfrage auf der Londoner Konferenz.

Paris, 17. Febr. Der griechische Ministerpräsident Kaloogeropoulos ist heute mittag mit elf Mitgliedern der griechischen Delegation nach London abgereist. Die türkische Konstantinopeler Delegation für London traf heute früh mit dem Orientzug in Paris ein. Mittags erfolgte die Weiterfahrt nach London.

Paris, 17. Febr. Einem Vertreter des „Intransigent“ erklärte der griechische Ministerpräsident, es sei ihm gelungen angesichts der Schwierigkeiten auf der Konferenz in London die innere Einheit der Parteien herzustellen. Er habe sich mit den Anhängern Venizelos über die auswärtige Politik, die verfolgt werden soll, geeinigt.

Rom, 17. Febr. Wie die Blätter melden wird Italien auf der Londoner Konferenz durch den Grafen Sforza, dem Schatzminister Reda und dem italienischen Botschafter in London de Martino vertreten sein.

Beschärfte polnische Grenzbeobachtung.

Berlin, 17. Febr. Die interalliierte Regierungskommission gibt bekannt: Die interalliierte Regierungskommission hat bei der polnischen Regierung Schritte unternommen, um zu erreichen, daß wirksame Maßnahmen zur strengen Ueberwachung der Grenze auf polnischem Gebiet getroffen werden. Die polnische Regierung ist auf diese Anregung eingegangen und hat die erforderlichen Anweisungen zu ihrer Verwirklichung gegeben. Mit der Aufstellung der Grenzposten ist bereits begonnen worden.

Amerikanische Liebesgaben.

Köln, 17. Febr. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, Erzbischof Dr. Schulte hat vom Erzbischof Mundelein in Chicago ein Kabellegramm erhalten, daß eine Liebesgabe von 30 Millionen Pfund Wehl für die Kollidenden in Deutschland geschickt werden soll. Gleichzeitig fragte der Erzbischof an, ob die Reichsregierung den erforderlichen Schiffsraum stellen könne. Sowohl der Reichsminister als auch der Ernährungsminister haben dem Kölner Erzbischof unter dankbarer Anerkennung der charitativen großen Tat der Katholiken Nordamerikas telegraphisch wissen lassen, daß der Schiffsraum unverzüglich zur Verfügung gestellt werden soll.

Die Erhöhung des deutschen Brieportos.

Berlin, 17. Febr. Der Reichsrat hielt heute abend unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dewald eine öffentliche Sitzung ab. Angenommen wurde eine Verordnung der Reichsregierung zur Ausführung des vom Reichstage beschlossenen Gesetzes über die Förderung des Wohnungsbauens, sowie der Entwurf einer Verordnung über die Beendigung der wirtschaftlichen Demobilmachung. Daburch werden die Demobilmachungsausschüsse in den einzelnen Gemeinden und die Demobilmachungskommissionen aufgehoben. Das Gesetz über Postgebühren wird dahin geändert, daß das Porto für den einfachen Brief 60 Pfg. und für Postkarten 40 Pfg. betragen soll. Die Ausschüsse des Reichsrates haben eine Mittelstufe von einer Mark für Briefe im Gewicht von 20 bis 100 Gramm eingeführt. Briefe über 100 Gramm sollen 1,50 Mark Porto kosten. Schließlich erledigte der Reichsrat noch die beiden Eisenbahnetats für 1920/1921.

Durchgreifende Maßnahmen zur Vinderung des deutschen Erwerbslosenelends.

Berlin, 17. Febr. Der Unterausschuss des Reichswirtschaftsrates für produktive Erwerbslosenfürsorge nahm heute einen Dringlichkeitsantrag an, dem zufolge der Reichswirtschaftsrat die Reichsregierung dringend ersucht, die Erteilung der zum Zwecke eines Umbaus der Erwerbslosen in eine Arbeitsfürsorge in Aussicht genommenen Reichsaufträge und die Bereitstellung der vorgesehenen Mittel derartig zu beschleunigen, daß der großen Arbeitslosigkeit schon in Wäde gesteuert werden kann. In der Erörterung, die von einer Eingabe der Chemnitzer Gewerkschaften ausging, wurde mitgeteilt, daß die Reichseisenbahnverwaltung, die Post und andere Behörden zurzeit Reichsaufträge in Höhe von etwa 16 Milliarden in Aussicht genommen haben.

Versailles — London.

Von Graf Brodhorff-Rangau.

Im Leitartikel des „Lemps“ vom 8. Februar versucht Jean Herbert mit allerhand Zitaten aus der Zeit der sog. Friedensverhandlungen im Frühjahr 1919 den ablehnenden Standpunkt Deutschlands gegenüber den Pariser Beschlüssen zu bekämpfen. Graf Brodhorff-Rangau habe damals zugegeben, daß Deutschland, das entschlossen sei, nach Aufgabe seiner Kräfte die Schäden wieder gutzumachen, sich dessen wohl bewußt sei, daß das deutsche Volk während mehrerer Generationen hindurch schwere Lasten würde tragen müssen, als irgendein anderes Volk. Ferner habe Deutschland sich damals bereit erklärt, eine Entschädigung von insgesamt 100 Milliarden Goldmark in Jahresraten zu zahlen. Jetzt aber kade ganz Deutschland über die Pariser Beschlüsse und spreche von Verstaatung.

Der „Vorwärts“ hat den Führer der deutschen Friedensdelegation, den damaligen Reichsminister des Auswärtigen, Grafen Brodhorff-Rangau, um eine Äußerung hierzu gebeten, die hier folgt. Sie bietet eine treffende Charakteristik der unlauteren Methoden, mit denen die Pariser Boulevardpresse jede sachliche Auseinandersetzung und Verständigung des französischen und deutschen Volkes zu hintertreiben sucht.

Ich würde an sich nichts dagegen einzuwenden haben, daß sich die Franzosen auf die Haltung der deutschen Friedensdelegation in Versailles und auf den Inhalt unserer damaligen Gegenvorschläge berufen, wenn der Vergleich mit der heutigen Zeit ihnen die Selbsteinkehr erleichtern würde. Denn sie müßten dann zu der Erkenntnis gelangen, wie unheilvoll auch für ihr eigenes Land die Politik von Versailles gewesen ist; in der Tat standen sie damals einer Friedensdelegation gegenüber, die den ehrlichen Willen von mehr als Dreiviertel des deutschen Volkes zur freiwilligen Wiedergutmachung und Entwaffnung, zum wirklichen Frieden verkörperte. Damals bot sich den Alliierten die beste Gelegenheit, zu einer ehrlichen Verständigung mit den deutschen republikanischen Parteien zu gelangen. Sie haben das Diktat vorgezogen und damit breite Massen des deutschen Volkes in die Arme der extremistischen Parteien getrieben. Heute ist es allerdings unendlich schwerer, die Millionen, die sich aus Verzweiflung dem Nationalismus oder dem Kommunismus verschrieben haben, für eine Politik der freiwilligen Opfer und des aufrichtigen Verständigungswillens zu gewinnen.

Aber die Ausführungen des „Lemps“ sollten natürlich nicht diesem Zwecke der Erkenntnis begangener Fehler dienen, sondern nur der Rechtfertigung der Pariser Beschlüsse und der Widerlegung der deutschen Proteste. Und da muß ich mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Methode des Auspielens unserer Versailler Gegenvorschläge — oder vielmehr einzelner Sätze aus diesen Vorschlägen — gegen andere bevorzugen Londoner Gegenvorschläge wenden.

Der „Lemps“ ist wahrhaftig das letzte Blatt, dem das Recht zusteht, sich auf mich zu berufen. Als wir im Versailler Käfig saßen, führte gerade der Leitartikel des „Lemps“ besonders gegen mich einen häßlichen Kampf. Man wollte damals offensichtlich, indem man mich wider besseres Wissen als einen verkappten Reaktionsär hinstellte, die ganze Friedensdelegation diskreditieren. Was sich überhaupt in der damaligen Zeit der „Lemps“, wie übrigens die gesamte französische Presse, an Verdrehungen leistete, um die deutsche Revolution als eine „Finte“, die deutsche Republik als eine „Bermummung“ hinzustellen, gehört zu den dunkelsten Kapiteln journalistischer Unwahrhaftigkeit. Man braucht damals eben einen Vorwand, um den an Deutschland begangenen Wortbruch, um die tausendfache Verletzung der 14 Wilsonschen Punkte plausibler erscheinen zu lassen.

Wenn der „Lemps“ sich damals bemüht hätte, unserer Delegation gerecht zu werden, wenn er damals unsere Gegenvorschläge einer sachlichen Kritik unterzogen hätte, dann würde er heute das Recht haben, Vergleiche anzustellen. Was hat er aber getan? Unsere Personen hat er verleumdete, unsere Vorschläge hat er in gleicher Weise. Damit hat er jedes Recht verwirkt, sich heute auf uns und auf unsere Not zu berufen.

Daß die Herren in Paris heutzutage von ihrem schlechten Gewissen geplagt werden, kann ich sehr wohl nachfühlen. Damals wollten sie um jeden Preis jede sachliche Auseinandersetzung, jede mündliche Verhandlung vermeiden, weil sie genau wußten, daß ihr ganzes Kartengebäude von überspannten, blindlings summierten Forderungen einem kontraktartigen Verfahren nicht würde standhalten können. Jetzt sehen sie nun ein, daß es ohne mündliche Verhandlungen doch nicht geht, versuchen aber, um ihren Bankrott vor dem eigenen Volke zu maskieren, die Versailler Forderungen aufrechtzuerhalten und mit militäri-

schon Drohungen durchzuführen. Aber innerlich fühlen sie ebenso gut wie vor zwei Jahren, daß einseitige Beschlüsse praktisch wertlos sind.

Wenn der „Tempo“ von dem 100-Milliardenangebot spricht und bemerkt, dieses sei allerdings von bestimmten territorialen und wirtschaftlichen Zugeständnissen abhängig gemacht worden, denn ich hätte „verloren, verschiedene Fragen: Wiedergutmachung, wirtschaftliche Klauseln, Reichsgrenzen miteinander zu verquicken“, so frage ich mich, ob es die französische Presse als ihre Hauptaufgabe ansieht, die einseitigen Entschlüsse zu verdunkeln und den gebundenen Menschenverstand, sobald er von einem deutschen Staatsmann vertreten wird, als etwas Machiavellistisches hinzustellen. Selbstverständlich waren und bleiben die Wiedergutmachungen abhängig von den übrigen Teilen des Friedensvertrages. Selbstverständlich lehte unter Versailles Wiedergutmachungsvorschlag die Annahme unserer territorialen, finanziellen und sonstigen Gegenanforderungen. Und es ist überhaupt der reinste Wahnsinn, die Wiedergutmachungsfrage regeln zu wollen, ehe noch die Frage der künftigen Ausgleichsbedingungen entschieden ist. Das private kaufmännische Leben übertragen, würde man ein solches Verfahren als einen Verstoß betrachten. Wenn aber ein deutscher Unterhändler, wie ich in Versailles oder Dr. Simons bereits in Spa und noch kürzlich bei den Verhandlungen über das Projekt Erdou, die „Voraussetzungen“ erwähnt, dann werden die offiziellen Pariser Journalisten misstrauisch — aber sie tun so — und rufen erjümt in die Welt hinaus: „Da habt ihr wieder ein Beweis von Verquickungsverloren“, von Deutschlands „bösem Willen“ und „schlechtem Glauben“, vom Bestreben der deutschen Staatsmänner, den Vertrag zu sabotieren! So treibt man aber seine erhaltene Politik, sondern das ist journalistischer Dilettantismus schlimmster Art. Jeder Landwirt muß sich zu einem gewissen Zeitpunkt entscheiden, zu welchem Zwecke er keine Pferde verwenden will: entweder benutzt er sie zur Frucht, oder — er zücht die Tiere. Beide Wünsche sind nicht miteinander zu verquicken“. In Versailles aber war die Entente von diesen beiden Wünschen gleichzeitig befehle. Daß Clemenceau für diesen Unterschied kein Verständnis mehr gelte, kann ich begreifen. Hat er doch in seiner Entente vom 22. Mai 1919, als Antwort auf unsere Bemerkungen über die voraussetzlichen wirtschaftlichen Folgen der Friedensbedingungen, eine geradezu haarsträubende volkswirtschaftliche Ignoranz entfaltet. Namentlich als er rückwärts behauptete, es liege nicht der mindeste Anlaß vor, zu glauben, daß eine Beschränkung zu dauernder Unfähigkeit verurteilt ist, weil sie in Zukunft Handel mit ihren Nachbarn treiben muß, anstatt selbst das zu erzeugen, was sie bedarf. Ein Land kann gleichzeitig ein großes Industrie- und Landwirtschaftsland werden und bleiben, ohne selbst die Rohstoffe zu erzeugen, die für seine Hauptindustrie notwendig sind.

Der damalige französische Ministerpräsident, der so etwas schrieb, und in dessen Händen die Geschicke der ganzen Menschheit damals lagen, hatte wohl noch nie etwas von „Handelsbilanz“ und von „Soluto“ gehört? Er hat dieses intelligente Prinzip im Vertrag von St. Germain durchgängig angewandt: Besonders die Wiener Kinder wissen, mit welchem Erfolg. Und was würde z. B. die Tschecho-Slowakische Republik dazu sagen, wenn man gegen sie das Nationalitätenprinzip, diesen kleinsten Grundsatze, befolgen würde, wonach es gleichgültig ist, ob man die Rohstoffquellen besitzt oder nicht?

Wenn ich nun mittlerweile Vergleiche über die Lage damals vor der Weimarer Entscheidung und jetzt vor den Londoner Verhandlungen anstelle, so empfinde ich doch eine gewisse Verabfolgung. Was uns in Versailles so bitter gefehlt hat, das war ein einmütiger Abwiegungsakt in der deutschen Völkerei. Jetzt wenigstens, bei aller Zerrissenheit der deutschen Arbeiterbewegung, sind sich alle sozialistischen Parteien in der Ablehnung gegen die Pariser Versöhnungsbefehle einig. In einer Unterredung mit dem

Der Fall Georg Kaiser.

Der Dichter Georg Kaiser ist wegen Unterschlagung in drei Fällen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Seine Gattin Margarete Kaiser ist von der Anklage wegen Unterschlagung und Diebstahls in einem Falle freigesprochen, wegen eines Diebstahls in einem anderen Falle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dem Dichter werden vier Monate, seiner Frau wird ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet. Außerdem wird dem Dichter für die Strafe von sechs Monaten, seiner Gattin für den ganzen Rest ihrer Strafe eine Bewährungsfrist zugesprochen. Zu verurteilen hat also zunächst nur Georg Kaiser eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die Straftaten sind von den Verurteilten zugestanden worden. Es heißt, daß gegen das Urteil Revision eingelegt worden sei.

Das sind die nackten, unkommentierten Tatsachen.

Wie haben wir das Urteil zu bewerten? Das Schicksal Georg Kaisers ist ja auch weiteren Kreisen in Danzig durch die Ausführung von „Gas“ im Beginn dieser Theaterzeit bekannt geworden. Die Persönlichkeit dieses Dichters, der durch die Eigenart und die Fruchtbarkeit seines dramatischen Schaffens eine hervorragende Stellung im modernen deutschen Schrifttum einnimmt, und die nicht gerade alltägliche Geschichte seiner Verurteilungen rechtfertigen zweifellos eine tiefergehende Würdigung des „Falles Georg Kaiser“. Es mag dem Dichter zugestanden werden, daß er sich der Strafwürdigkeit seines Handelns gar nicht bewußt gewesen ist und sie sogar aus innerer Ueberzeugung bestritt. Es mag ihm ferner eine gewisse psychische Störung und Ueberreizung und ein schwerer, unentwirrbarer Zwang seiner Seelen- und Nervenzustände zugute gehalten werden. Es mag endlich darauf hingewiesen werden, daß die Gefängnisstrafe von dem Verurteilten ganz außerordentlich schmerzhaft empfunden werden wird. Barbarisch wäre es also, das Urteil als zu milde zu erklären.

Man muß sich aber auch ganz besonders davor hüten, die Bestrafung als ungerechtfertigt zu verdammen und etwa aus

Berichtertatter des „Vorwärts“ in Versailles sagte ich: „Die deutschen Delegierten würden sich an den Interessen gerade der deutschen Arbeiterklasse schwer verstoßen, wenn sie Bedingungen unterschrieben, die nichts anderes als verewigte Hungersnot und Arbeitslosigkeit bedeuten.“ Damals hat dies leider ein bedeutender Teil des deutschen Proletariats nicht geglaubt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde mußte Deutschland unterschreiben. Aus den bisherigen Kundgebungen erhebe ich aber zu meiner Beugung, daß man in allen Teilen des deutschen Proletariats die vernünftige Tragweite der Pariser Beschlüsse erkannt und sich entschlossen gegen deren Unterzeichnung wehrt. Ich möchte von Herzen, daß diese damals von uns in Versailles und Weimar so bitter vernichtete Unfähigkeit der arbeitenden Klasse in der Ablehnung nunmehr der deutschen Delegation in London zugute komme.

Ein englisches Genossenschaftsurteil über die Pariser Beschlüsse.

Das Organ der British Cooperative Union, die „Co-operative News“ veröffentlicht einen die Pariser Wiedergutmachungsbefehle scharf kritisierenden Aufsatz, in dem es bezüglich der wirtschaftlichen Wirkungen auf die Arbeiterschaft der Ententeländer heißt:

Die erste Erwägung für die Arbeiter ist: Wie kann Deutschland zahlen? Seine ausländischen Pfänder sind hin und sein internationaler Kredit ist in die Brüche gegangen. Darum ist die Mark jetzt 14 Pence wert, statt 1 Schilling. Es kann nicht in Gold zahlen, denn die Durchschnittsjahresrate würde 270 Millionen sein — abgesehen von den 12 Prozent Abgabe von der Ausfuhr, und, wie ich autoritativen Berichten entnehme, beträgt die ganze Weltproduktion an Gold jährlich nur 100 Millionen. Es mag Waren verkaufen und dafür Gold beschaffen, das den alliierten Nationen übergeben werden kann, aber es kann Waren nur im Wettbewerb mit diesen Nationen verkaufen. Tut es das nicht, kann es kein Geld erhalten und kann nicht zahlen. Tut es das aber, so wird es uns von jenen Märkten ausschalten, und das wird verringertes Ausfuhrgeschäft und weniger Arbeit für die anderen bedeuten — allein in unserem Lande 12 Mill. —, die noch das Los der Armut tragen. Bleibt übrig, die Waren den alliierten Nationen zu senden. Dort entsteht dieselbe Schwierigkeit. Deutschland liefert Schiffe an uns auf Grund der Verpflichtungen, und unsere Schiffbauer sind arbeitslos. Es liefert Kohlen an Frankreich nach Verpflichtung, und französische Kohlengräber laufen arbeitslos umher, während der entsprechende Rückgang der britischen Kohlenausfuhr nach Frankreich bei uns Kohlengräber aufs Pflaster wirft. Die Lieferung von 270 Millionenwerten an Waren an die alliierten Nationen wird noch mehr Arbeitslosigkeit, noch mehr Kurzarbeit bedeuten.

Es stimmt, daß eine Ausfuhrabgabe von 12 Prozent auf alle deutschen Ausfuhrer erhoben werden soll. Für jede 100 Pfund Sterling ausgeführter Waren würde Deutschland 12 Pfund Sterling an die Alliierten zu zahlen haben. Wenn die Waren für 100 Pfund Sterling verkauft werden könnten, wird es sie für 115 Pfund Sterling verkaufen, so daß, wenn die Alliierten 12 Prozent nehmen (von 115 Pfund Sterling), ihm noch 100 Pfund Sterling für seine Waren verbleiben. Man mag wohl behaupten, das würde es Deutschland unmöglich machen, mit unseren Fabriken zu konkurrieren. Wirklich? Es wird bedeuten, daß die britischen Fabrikanten ihre Preise aufschlagen werden, um sich zu vergewissern, daß sie den dann möglichen Zuschlagsprofit ernen. Das ist keine Phantasie, es beruht auf tatsächlichen Vorgängen. Als das Kriegsrisiko die Frachtraten sprunghaft hob und den Preis für Einfuhrgetreide erhöhte, erhöhten auch die britischen Landwirte, die keine Schiffsfracht für das auf ihrem eigenen Acker gewachsene Getreide zahlen, die Preise entsprechend den erhöhten Preisen des Importgetreides. Die entsprechende Steigerung würde auch Platz gegriffen haben, wenn statt der Frachterhöhung eine Abgabe für das fremde Erzeugnis bestanden hätte. Die Ausfuhrabgabe wird vom Verbraucher gezahlt werden, einerlei,

solcher Sentimentalität Georg Kaiser zu einem Märtyrerstempeln zu wollen. Solche Märtyrer hat es ja früher wirklich mehrmals gegeben. Ich brauche neben den Verfolgungen gegen politische Dichter, wie Büchner und Freiligrath, nur auf die Anklage gegen Hermann Conradi, der 1890 wegen seines Romans „Adam Menck“ der Unfittlichkeit beschuldigt wurde, und auf das fünf Jahre später gegen Oskar Panizza wegen angeblicher Gotteslästerung in seiner Komödie „Das Liebeskonzert“ eingeleitete Strafverfahren hinzuweisen. Über gegenüber diesen „Verbrechen“ nehmen sich die Verfehlungen von Georg Kaiser unendlich prosaisch aus. Aus einer gemieteten Villa hat er zur Bekleidung seiner ungewöhnlich großen Luxusbedürfnisse wertvolle Einrichtungsgegenstände, wie Teppiche und Silberzeug, teils verpfändet, teils verkauft. Diese Luxusbedürfnisse sind ihm, wie er sagt, zur Befruchtung seines künstlerischen Schaffens unentbehrlich gewesen.

Man mag über die literarische Bedeutung Georg Kaisers denken, wie man will. Sein krankhaft überspanntes Selbstbewußtsein, das ihn sich mit Heinrich von Kleist vergleichen läßt, muß jedenfalls gerade auf jeden ringenden Künstler abstoßend wirken. Der tragische Tod Kleists wirkt erhebend und duldet keine Gegenüberstellung mit den Eigentumsvergehen, durch die ein gemiß nicht unbegabter Schriftsteller sein wildes, raffines Genieerleben zu ermöglichen suchte. Wenn Georg Kaiser sich bewußt außerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung und der Gesetze stellt, so wird er auch einen Konflikt mit diesen Gesetzen ausräumen müssen. Sonst würde eine völlige Verkümmung aller sittlichen Begriffe die Folge sein. Das Verhalten Georg Kaisers entbehrt übrigens jedes heroischen und imponierenden Zuges und man wird seinen Richtern wirklich nicht einen Mangel an Verständnis für seine Verfehlungen vormwerfen können.

Von einer tragischen Unmut verführt bleibt hingegen das Schicksal seiner Gattin. Diese Frau hat völlig unter dem Rausch seiner Persönlichkeit gestanden. Sie hat ihre bürgerliche Ehre freudig geopfert, um ihrem Gatten einen Liebesdienst zu erweisen, und ihr Verhalten bietet ein schmerzliches, erbärmliches Beispiel von Frauentreue und verdient vielmehr ein

ob er deutsche oder heimische Ware kauft; das phänomenale Wachstum der deutschen Ausfuhr, das nötig ist, um 270 Millionen jährlich 42 Jahre lang zu zahlen, wird dagegen unsere Industrie mehr treffen als irgendeine andere Nation. Die Erzeugnisse, die Deutschland liefern kann und die die alliierten Nationen sich nicht selbst beschaffen können, bedeuten nur einen Tropfen in dem Eimer der ungeheuren Summe, die nach der Pariser Entscheidung Deutschland zahlen soll, und vermehrte Einfuhr deutscher Waren durch die alliierten Nationen ist verbunden mit Verdrängung der Tätigkeit der alliierten Arbeiter, die schon ohne diese Einfuhr arbeitslos sind oder verkürzt arbeiten.

Ein deutsch-tschechoslowakisches Wirtschaftsabkommen.

Berlin, 16. Febr. Die Verhandlungen, die hier seit Ende Januar mit Vertretern der tschechoslowakischen Regierung unter Führung des Staatssekretärs im tschechoslowakischen Handelsministerium, des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Schuster, über die Ausführung des deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsabkommens vom 29. Juni v. J., stattgefunden haben, sind gestern zum Abschluß gebracht worden. Zur Verhandlung gelangten gewisse Fragen des beiderseitigen Warenaustausches, insbesondere auf dem Gebiete der Chemikalien, Knöpfe, Maschinen usw. Die Kohlenmengen, die nach dem Kohlenabkommen beiderseits auszutauschen sind, wurden um ein geringes erhöht. Auch wurde eine Verlängerung dieses Abkommens bereits bis Ende Juni in Aussicht genommen. Die Verhandlungen, die gleichzeitig im Reichsfinanzministerium über den Abschluß eines Vertrages zur Vermeidung der Doppelbesteuerung sowie des Rechtschutzes und der Rechtshilfe in Steuerfragen stattgefunden haben, haben zur Aufstellung eines vorläufigen Entwurfs auf diesem Gebiete geführt. Alle Zweifelsfragen konnten allerdings noch nicht endgültig erledigt werden. Der Entwurf ist daher zunächst beiderseits als unverbindlich erklärt worden. Nach dem Gange der Verhandlungen steht aber zu erwarten, daß in naher Zeit der endgültige Vertragsabschluß auch hier erfolgen wird.

Ein neuer polnischer Abstimmungsschwindel.

Berlin, 16. Febr. Nach einer Warschauer Meldung soll die polnische Regierung an die französische Regierung mit dem Ersuchen herantreten sein, von der Liquidation des in Frankreich befindlichen Eigentums der aus Oberschlesien stammenden deutschen Staatsangehörigen bis zum Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses Abstand zu nehmen. In der polnischen Meldung wurde behauptet, daß die französische Regierung sich bereit erklärt habe, dieser Anregung Folge zu leisten. — Dazu bemerkt die „Deutsche Allgem. Zeitung“: Es handelt sich hier um eine der zahlreichen Nachrichten, die von den Polen verbreitet werden, um leichtgläubige Oberkletterer zur Stimmabgabe für Polen zu verleiten. In unterrichteten Kreisen ist von einer Hinauschiebung der Liquidation des ober-schlesischen Eigentums durch die französische Regierung nichts bekannt. Aber auch wenn sich diese Nachricht bestätigen würde, so wäre das ohne Belang, da es nur wenige Oberschlesier in Frankreich gibt, bei denen die Liquidation des Vermögens überhaupt in Frage kommen könnte, und weil in diesem Falle das Reich die Verpflichtung übernimmt, die von der Liquidation betroffenen Personen zu entschädigen.

Streikdrohung der österreichischen Staatsbeamten.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Wien meldet, haben die österreichischen Staatsbeamten beschlossen, ihre Forderung auf Verdoppelung der Gehälter, die von der Regierung abgelehnt worden war, aufrechtzuerhalten und bis zur Durchführung dieser Maßnahme die sofortige Auszahlung eines Betrages von 5000 Kronen verlangt. Sollte die Regierung diesen Forderungen nicht nachkommen, so werden die Beamten in den Streik treten.

geschränkte Bewunderung. Daß ihre Strafe einstweilen nicht vollstreckt werden soll, kann uns nur mit Genugtuung erfüllen.

Keinesfalls aber darf die Beurteilung Georg Kaisers die künftige Bewertung seines Schaffens beeinflussen. Das bürgerliche Leben des Dichters und seine literarische Tätigkeit sind von ganz verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, und der vorübergehende Wackel des Menschen Georg Kaiser schaltet bei der Beurteilung seines Dichtertums vollkommen aus. Die Kritik wird im Gegenteil erst recht darauf bedacht sein müssen, ihrer östhetischen Würdigung der Kaiserschen Werte eine umso strengere Objektivität und Unbefangtheit zu wahren.

Judenreine Ostseebäder.

Auf der Rechten gründet man Organisationen über Organisationen. Nachdem uns ein gnädiges Geschick bereits drei Monarchistenparteien in Preußen geschenkt hat, werden wir nunmehr auch mit neugegründeten deutschvölkischen Organisationen überschüttet. Der neueste Segen dieser Art, der uns beschert worden ist, ist ein Schutzbund für deutschvölkische Ostseebäder. Der Zweck ist die Freihaltung der deutschen Ostseebäder von Juden. Wir empfehlen zunächst das Verbot des ehemaligen Kronprinzen Joppot der Betätigung dieses Verbandes. Dort ist bekanntlich ein Spielkasino errichtet, die Kasse arbeitet, daß es nur so eine Art hat und durch den Titel des „Monte Carlo des Nordens“, den das Bad in seinen Postkarten sich zulegt, erweist es sich als ganz besonders tauglich, als Reservoir blauen Blutes. So wie Monte Carlo im Süden von deutschem Adel wimmelte, der dort seine Renten zu verzeihen pflegte, die er den Landarbeitslosen und Pächtern abprekte. Oder will der Schutzbund etwa die Schlemmerei des jüdenreinen Vorkur an der Ostsee einführen? Alles das geschieht natürlich im Namen der deutschen Kultur, deren Blut nur warm ist, wenn es blau ist. Aber pruzisch blau! Lachhense?

Um die Vereinheitlichung der Polizei.

18. Sitzung des Danziger Volkstages

vom 17. Februar 1921.

Präsidentium: Matthei.

Beginn: 8 Uhr.

Das Rechtsplegerabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der Freien Stadt Danzig wird in dritter Lesung ohne jede Aussprache verabschiedet.

Zur Debatte steht folgende große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über die

Reorganisation der Polizei:

Nach der auf die kleine Anfrage erteilten Antwort durch den Senator des Innern soll die Organisation der Polizei sich gliedern in Schutzpolizei und Verwaltungspolizei. Diese Zweiteilung halten viele Kreise der Bevölkerung, darunter eine Anzahl Polizeifachverständige, für unpraktisch und viel zu kostspielig. Ist der Senat bereit, dem Volkstag die Gründe zu nennen, die ihn veranlaßt haben, gerade diese umständliche und viel Unkosten verursachende Doppelorganisation für das Polizeiwesen zu wählen, die nichts anderes darstellt, als eine unerschöpfliche Quelle von Schwierigkeiten und Differenzen zwischen Verwaltungs- und Schutzpolizei, und deren Unterhaltung etwa 20 bis 30 Millionen Mark mehr kosten würde, als eine nach dem alten Muster der blauen Polizei eingerichtete Organisation?

Senator Schimmer erklärt in Beantwortung der Anfrage, daß die vorgesehene Teilung in Schutz- und Verwaltungspolizei eine Vereinheitlichung der bisherigen Polizeiorganisationen unter einer

einheitlichen Spitze darstelle. Die Verwaltungs- und die Schutzpolizei hätten ganz verschiedene Aufgaben, die klar abgegrenzt werden müßten. Wenn sich in der Praxis eine reiblose Abgrenzung nicht ermöglichen lassen würde, müßte der gute Wille der Beamten ausgleichend wirken. Der neue Polizeikörper würde sich auf 1500 Personen beziffern. Mehrkosten entständen nicht, da die blaue Polizei als einzelne Organisation 530 und die Sipos 730 Beamte erfordere. Weiterhin polemisierte Schimmer gegen einige Artikel der „Volksstimme“, deren kritische Ausführungen über die Vereinheitlichung der Polizei er zurückweisen müsse. Er hätte sich mit der Durchführung der Vereinheitlichung in einer Zwangslage befunden, da zwischen der blauen und Sicherheitspolizei recht unerfreuliche Zustände zu verzeichnen wären.

Hg. Genosse Spil: Das Polizeiwesen ist schon mehrere Male Gegenstand der öffentlichen Besprechung gewesen. Als nach der Revolution sich herausstellte, daß die bisherige Polizei nicht in der Lage war, für Ordnung zu sorgen, wurde die sogenannte Bürgerwehr ins Leben gerufen. Als es feststand, daß Danzig vom Reich getrennt werden sollte, tauchte hier der Gedanke auf, einen Ersatz für das abgehende Militär zu schaffen. Es wurde die Sicherheitswehr gegründet. Der Vater des Gedankens war meiner Erinnerung nach Eilbrunn Dumont, die treibenden Kräfte Major Wagner und ein gewisser Hauptmann Jahn. Diese Herren haben die Sicherheitswehr zu einem rein militärischen Organismus umgewandelt. Von diesen beiden Herren wurde damals eine Kavallerie von 1500 Mann gefordert. Ihre Wünsche sind allerdings wesentlich herabgeschraubt worden, auf 750 Mann und 82 Offiziere. Die Zahl der Offiziere beweist, daß die Polizei eine rein militärische Truppe ist.

In einer die Polizeifrage betreffenden Besprechung in der Verfassunggebenden Versammlung erklärte der damalige Vorsitzende des Staatrats, Ehm, daß eine einheitliche Polizei geschaffen werden müsse. Der Staatrat ist verschwunden, ohne daß in dieser Hinsicht etwas geschehen ist. Der Senator Schimmer ist jetzt an die Vereinheitlichung herangegangen. Wenn man aber seinen Plan befolgt, muß man fragen,

Was bleibt denn die Vereinheitlichung?

wenn die Polizei in Verwaltungs- und Schutzpolizei wiederum geteilt wird. Diese Teilung wird eine Quelle von Streitigkeiten über die Zuständigkeit der Beamten sein. Der Senat beruft sich auf die Organisation der Polizei in Preußen. Dem Senat dürfte wohl bekannt sein, daß man in Preußen die Zweiteilung durch einen Erlass vom 4. Oktober wieder aufgehoben hat. Nach der Neuorganisation wird unsere Polizei in Schutz- und Verwaltungspolizei getrennt. Jede dieser Arten wird getrennte Wachen bekommen. Wir haben bisher 15 Polizei-bezirke gehabt, es werden dazu nun noch etwa sieben Schutzkommanden kommen. Jed- dieser Schutzkommanden erhält außerdem noch Unterwachen. Durch diese Einteilung wird der Verkehr des Publikums nur erschwert. Für die neuen Schutzkommanden werden natürlich auch noch Neben Uniformen gebraucht werden, die bei einer vollständigen Vereinheitlichung erspart werden könnten. Es wird vielfach sogar noch verdruckt werden, einige überzählige Offiziere bei den Unterwachen unterzubringen. Die Stadt Danzig kann sich so einen Luxus nicht leisten. Ich erinnere bloß an die Kapelle der Sicherheitspolizei. Bisher war der Dienst der blauen Polizei wie folgt geregelt: acht Stunden Dienst, zwei Stunden Bereitschaft und acht Stunden Ruhe. Während der Bereitschaft lagen jedoch die Schutzleute nicht auf der faulen Haut, sondern sie wurden zu Ermittlungsdiensten während dieser Zeit herangezogen. Bei der Neuorganisation würde aber die Schutzpolizei in dieser Zeit völlig

Sonder-Angebote

Tanzschuhe

Spangenschuhe, Pumpe, schwarz Satin, Einzelpaare Spangenschuhe, weiß Stoff

49,-

Halbschuhe

Schwarz Leinen-Schnürschuhe, fester Absatz, starke Sohle, gute, bequeme Paßform

75,-

Schnürstiefel

Damenstiefel, echt Boxkalf, beste Rahmearbeit, Hochschaft, farb. Stoffeinsatz

98,-

Spangenschuhe, hoheleg. Lackblut m. Seideneinsatz Spangenschuhe, farbig Leder

99,-

Chevreau-Schnürschuhe für Damen, bestes Schweizer Fabrikat, mit Lackkappe, Rahmearbeit

129,-

Herrnstiefel, gutes Material, dauerhafte Verarbeitung, Strapsierstiefel

99,-

Rest- und Einzelpaare, unsortiert unerbört billig

In den verschiedensten Sorten u. Ausführungen

Geleiser

Schuhhaus größten Stils.

Langgasse 78

11 eigene Geschäfte in Berlin.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage nur noch; dann war Engelberta Lady Agredale. Das Brautkleid, ein Wunder von Schönheit und Eleganz, hing, nachdem es alle weiblichen Hausgenossen entzückt bewundert hatten, sorgfältig in weiße Tücher gehüllt, im Garderobenzimmer. Die Baronin hielt ihr Mittagsschäffchen. Engelberta war in einem entlegenen Teil des Parks, wo sie sich damit amüsierte, nach der Scheibe zu schießen, und Lord Agredale war in der Stadt in seinem Hotel.

Er sah auf einem bequemen Sessel, hatte einen Stuhl zu sich herangezogen, auf den er seine langen Beine ausstreckte und las die „Times“. Das Blatt schien eine wunderbare Anziehungskraft auf ihn auszuüben, er starrte wie gebannt beständig auf eine Stelle, dann sprach er sehr ernst einige Worte in seiner Muttersprache und fuhr nach Friedenau.

Engelbertas kleiner, weißer Seidenspiß sprang klaffend an Lord Agredale in die Höhe, als sich dieser der Baronin näherte. Der Lord begrüßte Engelberta achtungsvoll und sagte dann in seinem fürchtbaren Laut:

„Sie wurden vergeben mir, daß ich nehme mein Rücktritt von ehelicher Verbindung. Ich Ihnen immer adieu werde, aber kann Ihnen jetzt nicht ehelichen. Mein Herz gehört eine Lady, die nicht nur frei. Bese ich jetzt Todesangelegenheit von ihr Gemahl. Wenn das Trauerjahr ist um, kann sie werden Lady Agredale.“

Mit Würde zog Engelberta den Verlobungsring vom Finger und reichte ihn dem Grafen. Sie sagte mit edlem Anstand:

„Es freut mich, daß Sie diese Entscheidung noch rechtzeitig machten, Lord Agredale. Werden Sie glücklich?“

„Sie sind die achtungsvollste Dame aus mein Bekanntenkreis“, versicherte der Lord. „Ich werde stets sein Ihr Freund und Bewunderer.“

Er küßte ehrerbietig die Hand seiner früheren Braut und bat um den Vorzug, sich von der Baronin verabschieden zu dürfen. Er hatte eine längere Unterredung mit derselben. In der Gegen-

wart des Engländers bewahrte die Baronin ihre Haltung, aber als er das Schloß für immer verlassen hatte, weinte sie vor Schmerz laut.

„Nun bekommst du keinen Mann!“ rief sie schluchzend hervor. „Das große Unglück!“ sagte Engelberta spöttisch, denn sie wollte nicht zeigen, daß ihr die Auflösung der Verlobung zu Herzen ging.

„Alle werden dir die Schuld zuschreiben, daß die Heirat nicht zustande kommt!“ jammerte die Baronin.

„Du tust mir in der Seele leid! Da war nun endlich mal jemand, der zu dir paßte, und gerade jetzt muß dieser Engländer sterben! Kommt er nicht damit warten, bis du verheiratet warst?“

„Dann wären wir ja alle unglücklich geworden.“ antwortete Engelberta mit einem traurigen Lächeln. „Agredale, jene Dame und ich. Glaube mir, Mutter, es ist so besser.“

„Aber dann wärst du doch, Lady Agredale!“ wendete die Baronin ein.

„Als Baronin von Friedenau stehe ich an Rang nicht hinter einer Lady Agredale zurück“, versetzte Engelberta hochfahrend. Kurze Zeit nachdem sich Herr Widder mit der hübschen Werta verlobt hatte, erzählte Beschloß Schneider jedem, der es hören und nicht hören wollte, daß er in der Dunkelheit eine Stufe verfehlt hatte, und daß er die Treppe hinuntergefallen war.

„Du bist aber sehr komisch gefallen, Schneider.“ spottete einer der Kameraden. „Du hinst allerdings ganz gefährlich, aber auf deiner rechten Wade sind deutlich fünf Finger abgedrückt.“

„Wirst du etwa damit sagen, daß mich jemand verhasst hat?“ brauste Bertold auf.

„Ich sage garnichts“, entgegnete der Kamerad pomadig. „Ich denke mir meinen Teufel!“

„Und was denkst du?“ fragte Bertold in herausforderndem Ton. „Gedanken sind bekanntlich tollfrei“, war die ruhige Antwort.

„Aber wenn du darauf brennst, es zu wissen, so sage ich dir, der lange Widder, der bei der Garde gestanden hat, scheint dir einen kleinen Dentsattel gegeben zu haben. Was für? Das weiß ich freilich nicht.“

„Wenn ich dir jetzt einen gebe, dann weißt du, daß er für dein ungewaschenes Maul ist“, gab Schneider mit vor Zorn funkeln Augen zurück.

„Halte den Mund!“ befahl der andere, „aber ich habe dich rundherum windelweich! Du schneist es darauf abgesehen zu haben, in den Kasten zu kommen.“

Diese Bemerkung brachte den zornigen Menschen zur Besinnung. Er wachte sich seine Karriere nicht durch eine Kauferei verderben und sagte höhnisch:

„Das ist mir zu saubumm, um darauf zu antworten.“ Er drehte sich auf dem Absatz um, und verließ die Stube. Rüdlich beschloß er, sich bei gelegener Zeit an dem Spötter zu rächen.

Giskert arbeitete bei seinem Vorkameraden, aber die schablonenhafte Arbeit machte ihm wenig Freude. Sie bot keinen Spielraum, auch keinen Spielraum, sich zu entfalten und sie befriedigte ihn auch in pekuniärer Beziehung nicht. Der Verdienst war und blieb klein, selbst wenn er noch so viel Ueberstunden machte. Während Theodor unermüdet arbeitete, sann er rastlos darüber nach, auf welche Weise er sein Einkommen vergrößern konnte. Er war zu gutherzig, um größere Ersparnisse gemacht zu haben. Zu jedem Christfest zu jedem Geburtstage beschenkte er seine Lieben. Nie kam er mit leeren Händen zu ihnen, dafür versorgte ihn die Mutter reichlich mit Fett, Butter und Wurst. Die Schwwestern strickten ihm Strümpfe und nähten ihm Hemden, aber er vergalt diese Aufmerksamkeit doppelt und dreifach. Wenn ihn ein bedürftiger Kollege um ein Darlehen ansprach, konnte er es nicht abschlagen. Ein Tischlergeselle ist leider nicht so gestellt, daß er Schöbe sammeln kann, selbst wenn er für niemand einen Pfennig übrig hat. Theodor hatte es nur seinem rastlosen Fleiß zu verdanken, daß er ganze neunundzwanzig Taler in der Sparkasse hatte. Es dauerte sehr lange Zeit, bis man diese Summe groschenweise zusammentragte, aber man kann sich wenig dafür anschaffen, und wenn man das Geld angreift, ist es im Handumdrehen ausgegeben.

Von ganzem Herzen sehnte sich Theodor danach, die geliebte Braut heimzuführen, aber er schreckte davor zurück, die Geliebte Armut und Entbehrungen auszusprechen. Wenn er krank oder arbeitslos wurde, wozu schickte seine Liebe, dann vor Kopf? Sollte Bertel dann die Familie mit ihrer schlecht bezahlten Arbeit erhalten? Daran, daß sich der junge Mann selbständig machte, war nicht zu denken.

Danziger Nachrichten.

Der Volkstag

beschäftigte sich gestern in ausführlicher Weise mit der Neuordnung des Danziger Polizeiwesens. Die sozialdemokratische Fraktion hatte Veranlassung genommen eine große Anfrage über diese für die Allgemeinheit so wichtige Frage zu stellen. Die Aussprache wurde im überwiegenden Maße vom Genossen Spill bestritten. Senator Schümmer gab sich Mühe die vorgetragenen sowie die in der „Volkstimme“ veröffentlichten Ausführungen zu widerlegen. Wenn er zum Schluß die Frage der Neugestaltung der Polizei vollkommen offen ließ, indem er meinte, daß die Sache im Stau bleiben werde und man die beabsichtigte Regelung ja auch ändern könne, falls sie sich in der Praxis nicht bewähre, so offenbarte er damit keine allzu gründliche Durcharbeitung der Materie. Da die Bürgerlichen die Weiterberatung im Ausschuss ablehnten, wird auf die gestern vorgetragenen Einzelheiten noch besonders eingegangen werden müssen. Die Polizeifrage steht in Danzig bereits seit langer Zeit mit im Vordergrund der parlamentarischen Debatten und wird bei der bedeutungsvollen Stellung, die sie im öffentlichen Leben einnimmt, auch sicherlich noch mehrfach größere Beachtung finden. Die gestrige Aussprache, die über diesen Punkt sachlich auf der Höhe stand, wird zur weiteren Klärung und Beachtung der Materie bereits wesentlich beigetragen haben. Im zweiten Teil der Sitzung kam die bereits bekannte kommunistische Anfrage über ein Vorkommen zur Besprechung, bei dem Senator Schümmer eine „schwankende“ Beurteilung erfuhr. Während Rahn als gewiß nicht ganz Unschuldig behauptete, daß Schümmer im betrunknen Zustande einen dienstlichen Uebergriff begangen haben sollte, wurde dies vom Senat bestritten. Das Haus bewies sein Desinteressement an solchen Nichtigkeiten durch eine gähnende Leere. Zum Schluß fühlte sich ebenfalls wieder Ehrenmann Rahn berufen, den Präsidenten Matthaei solange durch namentliche Abstimmung über kleine Anfragen zu „schikanieren“ bis er nach Rahns Worten anständig geworden wäre. Man legt es bei Rahn zu dem übrigen, da er doch nun mal gern im Parlament schaupielt.

Die Beerdigung des Ballettmeisters Wolf Wölfler fand gestern nachmittags unter starker Anteilnahme der Bevölkerung statt. Das Trauergesolge, dem sich das gesamte Theaterpersonal angeschlossen hatte, zählte einige hundert Personen. Direktor Schayer vom Stadttheater widmete dem Verstorbenen einige Abschiedsworte als treuem Mitarbeiter. Im Namen des Ensembles übermittelte Schayer dem Sarg die herzlichsten Grüße. Der städtische Theaterausschuss ließ durch Stadt. Winter und Genossen Arczynski ebenfalls einen Kranz niederlegen. Auch der Arbeiter-Bildungsausschuss ließ durch Genossen Arczynski dem verstorbenen Künstler eine Kranzspende als letzten Gruß entbieten.

Neue Schulvorstände. Die Schuldeputation hat an der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, als Schulvorstandmitglieder der neu zu bildenden Schulvorstände für die nachstehenden Schulen folgende Personen zu wählen: Laurental: Bauunternehmer Hermann Matke, Bauentalerweg 41, Frau des Rangsebeamten Schön, Elfenweg 6, Abgeordneter Felix Kaschubowski, Martenhüttenweg 8, Schellmahl: Glasmacher Gustav Michaelis, Brotschischerweg 15, Wertmeister Wendig, Brotschischerweg 15, Frau des Vorarbeiters Ritzel, Brotschischerweg 20, Bräsen: Gasenarbeiter Franz Dalsche, Viktoriusstraße 6, Arbeiter August Krause, Gönzstraße 10, Frau Bäckermeister Helene Gasseberg, Nordstraße 1, Sasse-Fischmeisterweg: Arbeiter Otto Bartelkowsky, Fischmeisterweg 24, Eigentümer August Egeron, Fischmeisterweg 16, Frau Elsbeth Rühl, Tischlerfrau, Fischmeisterweg 28, Weichselmünde: Eigentümer Joh. Morawski, Nordstraße 9, Bootbauer Max Koch, Festungsstraße Nr. 87, Witwe Meta Eichhorn, Rehrstraße 2, Heubude: Schiffszimmermann Albert Reichmann, Heidestraße 7, Fleischermeister Karl Meyer, Seebadstraße 6, Frau Bäckermeister Renk, Dammstraße, Rakau: Eigentümer Ernst Orato, Dänenweg 5, Schlosser und Maschinenbauer Emil Sturm, Dänenweg 27, Frau Aug. Schmel-

der, Dänenweg 7, Wehl-Kaufahr: Metzger Ernst Schneider, Cuelbergweg 28, Zimmermann Gerthe, Alter Volksweg 8, Frau Ottilie Weller, Cuelbergweg 11, Knabenkule Neulohwasser: An Straße des verstorbenen Schneidermeisters Boettke Frau Berta Rätiner geb. Unruh, Dittowstraße 8, Bezirkliche Althof: An Stelle des verstorbenen Kaufmanns Aug. Blohm der Hausmeister Walter Bismann, Enal, Damm 20. — Als Schulvorstandmitglieder des neu zu bildenden Schulvorstandes für die polnische Schule auf dem Johanniskirchhof werden vorgeschlagen: Schmidt Wladislaw Wiedlich, Barthl, Rindengasse 19, Kaufmann Joh. Bienski, Lindenallee 15, Arbeiterfrau Kasperowicz, Hohe Eichen 27.

Heute, Freitag, abend Parteiverammlung in Danzig.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt findet heute, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, in der Raurecherberge, Schiffsdam, statt. Neben der Parteiführerabrechnung und Vorstandswahl steht ein Vortrag des Genossen Dr. Volke: „Die Wiedergutmachungsfrage und die Arbeiterkassette“ auf der Tagesordnung. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Vortragsthema: „Über die Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (Vortragender Genosse Dr. Jint) beginnt morgen, Samstag, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Näheres siehe Inserat.

Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches im Schuhmachergewerbe. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses vom 4. Januar d. J. in der Lohnstreitfrage der Schuhmachergesellen in Danzig gegen die Schuhmacher-Innung, nach dem auf die Lohnsätze des Tarifvertrages vom 18. Juni 1920 ein Zuschlag von 30 Prozent bewilligt und der Stundenlohn auf 3,50 Mk. festgesetzt wird, ist vom 21. d. Mt. an für verbindlich erklärt worden.

Abgabe von Lebensmitteln. Wie der Magistrat bekannt gibt, werden in nächster Woche 250 Gramm Haferflocken oder Gerstengröße oder Graupen ausgegeben.

Veraubung von Postpaketen. Die Arbeiter Neumann und Grabowski aus Odra, sowie der Arbeiter Koste aus Danzig, welche in Legan beim Löschen eines Dampfers beschäftigt waren und nach Schluß der Arbeit nach Hause gehen wollten, wurden von den am Dampfer stationierten Polizeibeamten, denen die Körperfülle der Vorbenannten verdächtig schien, angehalten und leiblich untersucht. Man fand bei ihnen Kleidungsstücke im Werte von 2650 Mark, die sie aus dortigen Postpaketen gestohlen hatten. Sie wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Verstorbener Unglücksfall. Am Sonntag, den 18., verließ der 49 Jahre alte Schiffer Emil Hoff seine Wohnung, Jakobswall 21, ohne bisher zurückzukehren. Da er eine größere Geldsumme bei sich trug, vermutet man, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Er ist 1,78 Meter groß, hat braune Augen, hageres Gesicht, graumelierte Haare und dunkel-blonden, grau durchfärbten Schnurrbart. Er war bekleidet mit steifem schwarzem Hut, schwarzem Jacketanzug, ebensolchem Paletot mit Sammetragen, schwarzen ledernen Schnürschuhen und grauen Strümpfen. Hoff trug eine silberne Remontuhr mit Goldband und dazugehöriger goldener Panzerkette.

Noch vermißter Knabe. Der am 2. März 1920 verschwundene 10 jährige Johannes Wittwin, Sohn des Streckenwärters Felix Wittwin, ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Etwaige Nachrichten erbitten die Eltern, Weibengasse 24, wohnhaft.

Einbruch in ein Geschäft. Der Bootsmann Paul Plankowski in Danzig brach in ein Geschäft durch das Fenster ein und stahl hier photographische Artikel im Werte von 8 bis 10 000 Mk. Die Waren wurden weiter verkauft. Der Täter wurde von der Strafammer zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte meinte nach seiner Verurteilung: Mehr nicht? Hoch lebe der Bolschewismus!

Polizeibericht vom 18. Februar 1921 festgenommen: 11 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Verbrechen im Amt, 1 wegen Betrugs, 2 in Polizeihaft. — Obdachlos: 3 Personen. — Gefunden: 1 schw. Portemonnaie mit etwas Geld und Schillerkarte für Lotte Freymann, 1 schw. Damenschirm, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-

präsidiums; 1 Schuh, abzuholen von Fr. H. Radge, Promenade 21, bei. Verdacht; 1 vierwädriger Handwagen, abzuholen aus dem 11. Polizeibüro, Neulohwasser; 1 schwarz-weiße Gendarm mit Gelbband ohne Karte, abzuholen von Herrn Emil Rör, im Dregator 10/11. — Verloren: 1 br. Mantel mit Vereinspapieren und einer Handtasche, 1 br. Handtasche, enth. 1 Portemonnaie mit 20 Mark, Kamm, Spiegel, Schlüssel, 1 schw. Geldtasche mit ca. 120 Mark und Portemonnaie Nr. 16286, 1 br. Portemonnaie mit ca. 50 Mark und Bausparbank Geld, 1 gold. Tauschnormbanknote, abzugeben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

Eisenbahndiebstahl in Odra. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages wurde ein Waggon der vor dem Bahnhof Seege Tor stand erbrochen und 3 Fässer Heringe entwendet. Die Diebe wurden beim Abtransport beobachtet und festgestellt, daß die gestohlene Ware bei einer Händlerin untergebracht wurde. Ein Täter soll bereits festgestellt sein.

Alba. Der Sozialdemokratische Verein ladet seine Mitglieder und deren Angehörige für Sonntag, den 20. Februar, zu einem Familienabend nach dem „Weihen Kamm“ ein. Für Musik und gute Unterhaltung ist gesorgt. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Rezept. Der Sozialdemokratische Verein hielt am Mittwoch abend im Hotel Randelow seine Jahres-Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht konnte nicht gegeben werden, da infolge des Todes des 1. Schriftführers Genossen Kramer das entsprechende Material noch nicht zusammengestellt werden konnte. Der Kasensbericht zeigt ein Balancieren der Einnahme und Ausgabe. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorf. Mathieu, 2. Vorf. Prussal, 3. Kassierer Reigel, 1. Schriftführer Borkowski, 2. Schriftführer Berta Kriese, Beisitzer Pawlowski und Pianowski. Außerdem noch eine Reihe Unterassistenten ernannt war, hielt Genosse Alois-Danzig einen Vortrag über „Arbeit und Ziele der Sozialdemokratie“, der beifällig aufgenommen wurde.

Standesamt vom 18. Februar 1921.

Todesfälle: Sohn des Architekten Wilhelm Jellisch, 1 Tag. — Sohn des Reserve-Infanterie-Führers Eugen Juraw, 6 Std. — Rentiere Anna Spur, 87 J. 7 M. — Witwe Angelika Werner geb. Schulz, 87 J. 5 M. — Witzensarzt Dr. med. Anselm Krüger, 90 J. 4 M. — Arbeiter Kurt Tombrowski, 84 J. 4 M. — Witwe Marie Kewien geb. Kohnke, 60 J. 3 M. — Maurer Franz Glonke, 44 J. 9 M. — Witwe Katharina Demandewicz geb. Gramowski, 74 J. 3 M. — Kaufmann Hermann Gehlert, 41 J. 9 M. — Rentiere Marie Kriskow, 85 J. 2 M. — Witwe Ottilie Chlebowicz geb. Weichbrodt, 78 J. 7 M. — Witwe Genetle Schmidt geb. Engler, 61 J. 10 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszahl. 7 1/2)	7 1/2 - 1/2 (am Vortage)	7 1/2
Dollar:	58 1/2	57
Englische Pfund:	228-30	226
franz. Frank:	4,25-30	—
Schweizer Frank:	9,70-80	—

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volke, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwert in Odra, Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche gelangen zur Ausgabe: Auf die Lebensmittelkarte: 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 2,60 Mk. f. d. Pfd. oder 250 Gramm Gerstengröße oder Graupen zum Preise von 1,70 Mk. f. d. Pfd. je nach Vorrat: Marken 7 und 7 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder sowie Marken 42 und 42 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbar-gemeinden. Die Einreichung der vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise. Danzig, den 17. Februar 1921. Der Magistrat.

Hier einige Beispiele: Herrenstiefel:

Rindbox schwarz	M. 198.-	M. 168.-
Echt BoxkalbuChevreau	Rahmenarbeit M. 238.-	
Braun Rindbox u. Chevreau	M. 298.-	M. 276.-
Lackbesatz	M. 298.-	
Damenstiefel:	Spangenschuhe schw. M. 132.- br. 168.-	
Rosschevreau M. 198.-	M. 148.-	D. Schnürschuhe Boxk. u. Chev. 193.-
Echt BoxkalbuChevr.	M. 242.- Lackspangen • Rahmenarbeit 198.-	
Echt Chevreau braun	M. 276.-	D. Lack Schnürschuhe M. 210.-
Lackbesatz	M. 298.-	



Stiller

Inventur- Ausverkauf

machen wir nicht, sondern
wir verkaufen.

DANZIG

zu herabgesetzten, ganz
besonders billigen Preisen.

Erstklassige Qualitätswaren

in großen, reichhaltigen Sortimenten

Stillers Schuhwarenhaus G.m. Langgasse 67
B.H. Telefon Nr. 3054

Danziger Nachrichten.

Arbeiter-Bildungsausschuss. Am Sonnabend, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Hiltfahlschule, Heilige Geiststraße 111, Beginn des Vortragskurses von Dr. Zint:

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre.

Der Kursus umfasst 6 Abende und findet fortlaufend Sonnabends statt. Karten für alle Abende 5 Mk. Vorverkaufsstellen in der „Volkstimme“, Am Spondhaus 4 und Paradiesgasse 32, Zigarrenhandlung Götze, Nachl. Lange Brücke Nr. 18, Parteibureau 4, Damm 7, 2 Tr., und bei den Vertrauensleuten.

Für den Eberabend der Kammerkammerin Frau Demers von der Staatsoper Berlin am Dienstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, in Friedrich-Wilhelm-Schäpendshaus, sind in obigen Verkaufsstellen noch Karten zum Preise von 2,50 Mk. erhältlich.

Russische Staatsangehörige werden informiert in ihrer Heimat befordert. Die Vertreter der russischen Regierung erklären sich bereit, jenseits der Ostsee, in Deutschland befindliche russische Staatsangehörige, auch solche deutscher Nationalität, anzunehmen und für nach ihrer Heimat zu befördern. Die Beförderung erfolgt, da China abgelehnt ist, über Vitusen-Pestland. Zur Übernahme der Leute wird ein Vertreter der russischen Regierung in Schorsch Stationiert (durch ein bereit gehaltenes) nach der Ukraine werden Leute aus nachgenannten Kreisen angenommen: 1. Sibirien, nicht zu verwechseln mit Ost-2. Westsibirien, 3. Kasachstan, 4. Schtschansk, 5. Westsibirien, 6. Starokonstantinow, 7. Kamensk, 8. Arzhanowsk, 9. Khabarovsk. Alle Kunden genügt die von der Deutschen Arbeiterzentrale nach dem Ministerialerlass vom 29. Dezember 1920 Nr. 14. 4340 für das Jahr 1921 ausgeteilte Legitimationskarte, welche bei der Ausreise in Ostasien mit einem entsprechenden Formel versehen werden muss.

Die Ausstellung der Legitimationskarten kann, wenn solche noch nicht geschehen ist, sofort durch die zuständigen Polizeibehörden bei dem Vorgesetzten der Deutschen Arbeiterzentrale (Sitzungen auf den vorgeschriebenen Formularen gestellt werden. Es erfolgt bevorzugte Ausstellung, wenn dieselben in den Anträgen vermerkt wird.

Die Abfertigung der Leute durch das Vorgesamt der Deutschen Arbeiterzentrale in Ostasien kann zunächst bis zum 31. März d. J. erfolgen.

Warnung vor falschen 100-Mark-Reichsbanknoten. Von den jetzt zur Ausgabe gelangenden Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Ausgabedatum des 21. 7. 1920 (grüne Kupferdrucknote, kenntlich an dem Brustbild der sonnigen Mädchenfigur auf der Vorderseite und den Bildern eines Mähders und eines Werkarbeiters auf der Rückseite) treten neuerdings sehr ungeschickte und darum sofort jedermann auffällige Nachbildungen auf. Abgesehen von der schlechten graphischen und äußerst mangelhaften Druckausführung, die namentlich in der Echtheitsgebung der Charakteristika auffällig wirkt, fehlen der Fälschung die Hauptkennzeichen echter Noten; das Wasserzeichen und der eingewirkte Faserstreifen auf der Vorderseite, der beim Folschneiden durch wenige braune Striche vorgetuscht ist. Nur die durch noch geringe Kenntnis des Publikums von der Beschaffenheit der neu herausgegebenen Note mag den Fälscher zur Ausgabe seiner überaus schlechten Fälschungen, die selbst bei geringer Kulturniveau als solche nicht übersehen werden können, ermuntert haben. Das Reichsbank-Präsidium warnt vor Annahme obiger Fälschung und empfiehlt dem Publikum erneut — als Selbsthilfe gegen Annahme von Fälschungen — sich das Bild der echten Noten anzusehen und einzuprägen.

Auszahlung rückständiger Guthaben der Heimkehrer. Im Februar 1921 wird die Auszahlung der englischen Guthaben von 40.000 Pfund (Arbeitslohn) und 100.000 Mark (Kost- u. m. Geld) von der Zweigstelle der Generalkriegskasse, Berlin S. W. 19, Untermaierstraße 7, fortgesetzt. Obwohl in der Bekanntmachung im Januar 1921 über Auszahlung von rückständigen Guthaben der Heimkehrer gebeten wurde, keine Anfragen dieserhalb an die Zweigstelle der Generalkriegskasse zu richten, sind trotzdem unzählige Schreiben dort eingegangen. Hierdurch wird das Auszahlungsgeschäft ver-

schwert und verzögert, ohne dass dem Heimkehrer ein Nutzen erwächst. Es wird daher im eigenen Interesse der Heimkehrer nochmals dringend gebeten, keine Anfragen dieserhalb an die Zweigstelle der Generalkriegskasse zu richten, die weiterhin unbeantwortet bleiben müssen. Die Auszahlung der Guthaben erfolgt nach Eingang der Guthabensliste ohne weiteres Zutun.

Die Frauengruppe des Guttemplerordens veranstaltete am Sonntag im Guttempler-Logenhaus, in der großen Röhle 14, einen Wohltätigkeitsbasar. Trefflich vorgetragene Musik- und Gesangstücke, sowie Rezitationen leiteten den Abend ein, zu dem sich eine stattliche Anzahl Besucher eingestellt hatten. Nachdem fand die Ausstellung und der Verkauf der äußerst zahlreichen und schönen Wirtschafts- und Luxusgegenstände statt. Da größtenteils nur brauchbare und preiswerte Sachen feilgeboten wurden, fanden dieselben starken Absatz. Das übervolle Haus dürfte eine stattliche Einnahme für die „Frauengruppe“ ergeben haben.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsberichte am 18. Februar 1921.

	gestern	heute	gestern	heute	
Jawisch	1,08	1,10	Dirschau	2,33	2,36
Waldsee	2,33	2,36	Schlesienhof	2,56	2,60
Thorn	0,88	0,48	Schönewald	—	—
Forst	0,89	0,78	Schönewald O. P.	—	—
Calw	0,86	0,70	Walzenberg O. P.	—	—
Brandenburg	1,07	0,94	Neuhofenbühl	—	—
Kruschwitz	1,80	1,48	Waldsee	0,0	0,04
Montaurensberg	0,55	0,57	Kruschwitz	1,07	1,04
Diesdorf	0,79	0,80			

Wichtig: Von km 0 (Schlino) bis km 16 schwaches Grund-eisstreifen, von hier bis km 56 in 1/2 Strombreite, von km 56—116 Eisstreifen in 1/2 Strombreite, ab dann bis zur Mündung in Grund-eisstreifen in 1/2 Strombreite. Das Eis treibt nördlich gut in See ab.

Am 16. Februar ist der Assistentarzt an der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses

Herr Dr. Anselm Krüger

einer schweren Infektionskrankheit erlegen, die er sich im Dienste zugezogen hat.

Wir verlieren in ihm einen stets pflichttreuen, kenntnisreichen und umsichtigen Beamten, einen unermüdlich hilfsbereiten Arzt und einen prächtigen, herzenguten, liebevollen Menschen. Sein Andenken werden wir stets hochhalten.

Danzig, den 17. Februar 1921.
Der Magistrat.

Unter dem Protektorat der Herren Oberkommissar General Haking und Senatspräsident Sahn

In sämtlichen dekorierten Räumen der Scala (Sporthalle)
Sonnabend, den 19. Februar 1921, abends 6 Uhr:

Bühne und Welt

(Danziger Bühnen-Ball 1921)

veranstaltet von den Solomitgliedern des Stadt-Theaters zum Besten der Ferienkasse
Leitung: HEINZ BREDE

Motto: „Eine Nacht in Venedig“. Festvorstellung: „Die Tannhäuser-Parodie“.

Viele Überraschungen! — Münchener Bierzeit. — Kabarett. — Drei Kapellen.

Eintritt 20 Mark inkl. Steuer für alle Räume ohne Nachzahlung. Anzug: Kostüm, Gesellschafts-, Sport- oder Strandkleidung. Karten im Vorverkauf in der Buchhandl. Baumig u. im Deumehaus.

Ab 2 Uhr morgens günstige u. bequeme Fahrtverbindung zwischen Danzig, Koblentzmarkt u. Langfuhr-Hochstraße. Preis pro Pers. 5 Mk.

Das Ehren-Past-Komitee: (3632)

Bürgermeister Dr. Saß, Theater-Direktor Schaper, Senator Strunk, Redakteur Brödersdorff, Musik-Direktor, Binder.

U. T.

Vom 18. bis 24. Februar
2. Paul-Wagner-Film

Der verlorene Schatten

Romanisches Spiel in 3 Akten
In der Hauptrolle:
Paul Wagner und
Lyda Simonova
Inszeniert (3640)

Abrechnung unter Komplexen

Sensations-Abenteuerfilm in 5 Akten. In der Hauptrolle:
Louis Ralph

Vorführungen: 4, 6, 8 Uhr

Feldgr. neuer Ulter und schw. Überzieher
billig zu verk. Paradiesgasse 14, 2 Tr. (7)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Freitag, den 18. Februar 1921, abends 8 1/2 Uhr
Dauerkarten E 1. Erhöhte Preise:
Einmaliges Gastspiel: Elise v. Catopoli-Batteaz,
Staatsoper Berlin.

La Traviata

Oper in 4 Akten. Musik von Giuseppe Verdi.
Szen. Leitung: Max Richter. Musikalische Leitung:
Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.

Wollett, Valeria. Elise v. Catopoli-Batteaz als Gast.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 Uhr

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.
Complette Besetzung.

Sonntag, nachm. 3 Uhr. Kleine Preise. Prinz
Ewigauer und Prinzessin Hönigstüb.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Waldmeister

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Die
Erösung der Othel. Tragödie.

Odeon Eden

Dominikswall Lichtspiele Holzmarkt

Ab Freitag 4 Uhr:
Der größte Film des Jahres

Präsident Barrada!

6 atemberaubende Akte.
Der größte Sensations-Abenteurerfilm
der Saison. (3637)

Hauptrolle:
Michael Bohnen

der Darsteller aus Herrin der Welt!
und Lotte Neumann
in dem großen Lustspiel

Romeo und Julia im Schnee

Gedania-Theater

Schlesensdamm 53/55 (3674)

Ab heute! Nur 4 Tage!
Der Sensations-Spielplan!

„Die sieben Todsünden“

Sensations-Film in 5 Akten mit
Manja Tschaschewa — Heinrich Peer

Die geheimnisvolle Kugel

Eine Geschichte von den Kanarischen Inseln
in 5 äußerst spannenden u. sensationellen Akten
Originalaufnahmen aus Las Palmas.

Metropol

Lichtspiele
Dominikswall 12.

Auch unser neuer Spielplan rechtfertigt
die höchsten Erwartungen!

Die geheimnisvolle

Schachpartie!

Kriminal-Drama in 5 Akten.

Im Banne der

Suggestion!

3638) Große Tragödie in 5 Akten
mit Theodor Loos und Lissy Lind.

4 - 6 - 8 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Arbeiter-Bildungsausschuss

Vorträge Dr. Zint

„Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“

Sonnabends, den 19. u. 26. Febr., 5., 12.,
14. (Montags) u. 19. März, abends 7 1/2 Uhr
in der Aula, Heilige Geiststraße 111.

Karten für 6 Abende 5.— Mk. Verkaufsstellen:
Volkswacht, Am Spondhaus 6 und
Paradiesgasse 32, Zigarrenhandl. Götze Nachl.,
Lange Brücke 18, Parteibüro, 4. Damm 7
und Abendkasse. (3641)

Stauend billig! können mir aus prima Leder

Damensohlen u. „Abfälle“ von 25 Mk.

Herrensohlen u. „Abfälle“ von 35 Mk.

schnell und sauber herstellen. (3635)

Hillbrandt & Co., Sunbegaße Nr. 39.

Aderverkalkung

Hersbeschwerden
Schwindel
Vgl. Sie Gratisbroschüre über San.-Rat Dr. Welsch's giftig. Hauskur
Dr. Gebhard & Cie. Berlin W 35, Potsdamer Straße 104a.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.
Direktor u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Freitag, den 18. Februar

Anfang 7 Uhr Anfang

„Der Bettelstudent“

Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
Morgen Sonnabend, d. 19. Februar

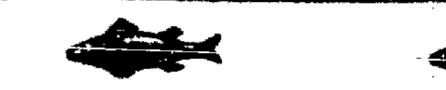
„Der Bettelstudent“

In Vorbereitung:
Der ersten Liebe goldene Zeit.

Vorverkauf findet tags v. 10—4 Uhr nur
im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrtverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“



Geschäfts-Eröffnung

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich am
19. Februar im Hause Pfefferstadt 51 ein

Spezialfischgeschäft

eröffne. (3641)

Fischräucherei Hermann Kunde.

Fahrräder,

Decken, Schläuche
und sämtliche Ersatzteile
zu billigen Preisen. (3636)

L. Fosselau & Co.,
Peterstraße 2. Tel. 1112.

Druckmaschinen

jeder Art
liefert schnell und billig

Buchdruckerei
Volkswacht
Am Spondhaus 6.



HERDAE